



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Erinnerungen an Karlsbad 1811.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Dem Frühling entgegen!
 Auf allen Fluren
 Der Liebe Spuren,
 Der Liebe Segen.
 Wälderwärts
 Zieht mich mein Herz,
 Bergaus, bergin,
 Frei in die Welt hinein,
 Durch des Tages Gluth,
 Durch nächtlich Grausen;
 Jugendmuth
 Will nicht weilen und haufen.
 Wie alle Kräfte gewaltig sich regen,
 Mit heißer Sehnsucht spät und früh,
 Dem ewigen Morgen der Liebe entgegen,
 Entgegen dem Frühling der Phantasie!

Erinnerungen an Karlsbad 1811.

1.

Vom Dreikreuzen-Berge.

Dort an jener Felsenkette
 Glüht es schon wie Abendschein.
 Und von dieser heil'gen Stätte
 Blick' ich in das Thal hinein.

Sehe nur das rege Leben
 Durch die engen Straßen ziehn;
 Wie sie wallen, wie sie weben,
 Und der Sorge nicht entfliehn.

Alle ihre Lust und Schmerzen
 Fühl' ich vor mir ausgefreut.
 Und mir braust' es tief im Herzen
 Bei des Menschen Herlichkeit.

Beg von jenem Bürgerleben
 Blickt das Auge unbewußt,
 Und mich faßt 's mit Freudebeben,
 Voll und groß wird meine Brust.

Weit hinaus auf jenen Höhen,
 Auf der Berge blauen Reihn,
 Durch der Nebel dichtes Weben
 Darf das Auge sich erfreun.

Wie sie stolz gen Himmel ragen,
 Niesenkinder der Natur,
 Geisterwehn von alten Sagen
 Wiegt sich durch die stille Thur.

Und es schlängelt seine Wogen
 Durch die Berge sanft der Strom,
 Und der Abend kommt gezogen,
 Schmückt mit Rosen sich den Dom.

Und geheimnißvolles Schweigen
 Weht sich über Berg und Thal,
 Und die alten Fichten neigen
 Grüßend sich zum letztenmal.

Wie die Strahlen dort vergehen,
 Zieht im Thal die Dämm'ung nach,
 Aber auf des Kreuzes Höhen
 Flammt noch der entzückte Tag.

Und begeistert sink' ich nieder,
 Tiefen Sinn war mir erwacht;
 Spät dacht' ich an's Leben wieder,
 Um mich her war 's tiefe Nacht.

2.

Der Sprudel.

Dampfe nur immer empor, und brause herauf aus der
 Tiefe,
 Wie es dich drängt und treibt, wunderbar glühend
 der Quell!
 Nicht nach der Brüder Art ist dein mildes Wogen und
 Wallen,
 Denn der höhere Muth bricht sich die eigene Bahn.
 So des Jünglings Gemüth, das über die Schranken
 hinaus fliegt,
 Und gegen irdische Kraft rühmlich im Kampfe besteht.

3.

Dorf Hammer.

Freundlich an dem Berggehänge
 In des Thales stiller Enge,
 Freundlich, wie ich keines sah,
 Liegt das liebe Dörfchen da.

Oben auf des Berges Höhen
 Alte dunkle Fichten stehen,
 Unten rauscht der Strom vorbei
 Und die Luft ist mild und frei.

Und ein reges volles Leben
 Seh' ich Haus und Hof durchweben
 In der Hütte Tag für Tag
 Kasket nicht des Hammers Schlag.

Und die hellen Funken sprühen
 Und die Eisenstangen glühen,
 Von des Wassers Sturz gefaßt
 Tummelt sich der Räder Last.

Aber nicht der Erde Sorgen
 Will ich hier im Thal behorchen,

Mein, des Lebens Freud' und Lust
Komm' in meine junge Brust.

Unter jenen dunkeln Bäumen
Läßt es sich gar lieblich träumen,
Aus des Thales Wiesenplan
Weht der Friede still mich an.

4.

Dorotheens Tempel.

Dorotheens Tempel, ich grüß' dich mit süßer Erinnerung.
Hier, am geweihten Ort kommt mir ein freudiger
Traum.

Ah! es knüpft an den Namen sich still manch lieber
Gedanke,

Und das Edele spricht sich und das Zarte mit aus.
Und so hat sich dein Name zur lieblichsten Stelle ge-
adelt,

Ein geheiligter Ort, weiblicher Muth geweiht.

5.

Die Prager Straße.

Wenn ich mir die stille Ahnung löse,
Die aus deinem Niesengange spricht,
Bist ein Bild der ächten Fürstengröße,
Schön erfüllter königlicher Pflicht.

Kecker Sinn hat manche Bahn gebrochen,
Viele Wege führen wohl zum Thal,
Doch der Uebermuth ward oft gerochen,
Schwer bereut die zu verwegne Wahl.

Aber du führst sorgsam deine Waller
Ueber'n Abgrund den gebahnten Pfad,
Und die vollen Segenswünsche aller
Danken dir für diese Liebesthat.

Sanft vorbei an steilen Felsenwegen
Leitet freundlich deine Hand
Jenem Friedensthal entgegen,
Wo noch jeder Pilger Ruhe fand.

6.

Der Obelisk.

Muthig ragst du empor, du Zeuge dankbarer Menschen,
Dem Verschönerer der Stadt einfach und herzlich ge-
weiht.

Jene werden vergehen, die dich dem Verehrten errichtet,
Und ihr Name verfallt leicht in dem Streite des Tags,

Aber dein Name wird, der gefeierte, nimmer vergessen,
Bricht auch dein kühner Bau unter den Stürmen
der Zeit.

Auch das stolze Werk in's Leben gestellt ist vergänglich:
Was man im Herzen gebaut, reißt keine Ewigkeit um.

7.

Charade.

Was uns die ersten Sylben freundlich nennen,
Das ist dem Menschen wunderbar verwandt.
Einst werden wir das Räthselbild erkennen,
Von oben sonst den Vätern oft gesandt,
Wenn sich die Seele wird vom Körper trennen
Und einziehen in das alte Vaterland.
Da mag es freundlich, in der Jugend Prängen,
Mit zarten Liebestönen uns empfangen.

Die dritte Sylbe baut sich auf der Erde,
Und ist dem Menschen immer werth und lieb.
Und leichter trägt er seines Tags Beschwerde,
Wenn 's drin nur froh, und ohne Kummer blieb.
Ah! wie so gern er zu ihm wiederkehrte,
So ihn das Schicksal in die Ferne trieb;
So er hinaus muß in das wilde Leben,
Er scheidet still, doch bleibt er ihm ergeben.

Das Ganze prangt auf steilen Felsenhöhen
Als ein Vermächtniß der Vergangenheit,
Durch seine Mauern flüstert Geisterwehen
Wie stille Träume jener bessern Zeit.
Und wo hinaus die trunkenen Blicke sehen,
Hat die Natur den Brautschmuck ausgestreut,
Als sollte hier die dritte Sylbe prängen,
Die beiden ersten würdig zu empfangen.

8.

Der Kaiserin Platz.

Buchen, seid mir gegrüßt! Euch hat die Liebe geheiligt,
Euch hat ein treues Volk treu seiner Mutter geweiht.
Glückliche Fürsten, und glückliches Land! Wo find' ich
es wieder,

Daß die Liebe befehlt, und daß die Liebe gehorcht?

9.

Von Weyrothers Ruh bei Ellenbogen.

Du Schloß dort auf dem Felsen,
Du stehst so ernst und treu.
Die dunkeln Bogen wälzen
Sich unten still vorbei.

Seit vielen hundert Jahren
Grüßt dich der treue Fluß,
Und was du auch erfahren,
Er brachte dir den Gruß.

Und bringt dir ihn noch immer,
Und rauscht so sanft und mild,
Und in der Bogen Schimmer
Malt sich dein stolzes Bild.

Mir ist 's, als hört' ich Worte
Wie aus vergangner Zeit
Vom hohen Felsenorte
In Windeswehn gestreut.

Ich möchte gerne lauschen,
Was in dem Winde weht,
Doch wie der Wellen Rauschen,
So Wind und Wort vergeht.

Da blick' ich still hinüber,
Die Wellen ziehn vorbei,
Die Träume ziehn vorüber,
Die Ahnung bleibt mir treu.

10.

Das Kreuz auf dem Felsen vor dem
Egerthore.

Sei mir am Eingang begrüßt, wo das Thal der Hoff-
nung sich öffnet,
Wo der dampfende Quell zwei Elemente vermählt.
Sanft verkünde dem Pilger der irdischen Hülle Genesung,
Wie dein heilig Symbol ewiges Leben verheißt.

11.

Das Töpelthal.

Mit der Freude lichten Träumen
Sassen wir im muntern Kranz,
Auf den Wiesen, auf den Bäumen
Lag des Tages milder Glanz.

Wie ein freudiges Getümmel
War ein Glühen überall,
Dort im Abendroth der Himmel,
Hier im Weine der Pokal.

Wie ein schön erfülltes Hoffen
Nahnte uns die schöne Zeit,
Lieb' und Leben war uns offen,
Alle Herzen wurden weit.

Von der nahen düstern Hütte
Hörten wir des Hammers Schlag,
Aus des Ofens Feuermitte
Flammte der gezwungne Tag. —

Und so neben unsre Freude
War des Lebens Dual gestellt;
Zwang und Sorge im Gebäude,
Freiheit unter'm Himmelszelt.

Und wir hörten laut und lauter
Ihre Worte in der Brust,
Und es schloß sich immer trauter
Unsers Kreisess stille Luft.

Da verschwand auf Waldbeshöhen
Lagesleuchten mehr und mehr,
Und es ging der Dämmerung Wehen
Um das stille Dörfchen her.

Und der Berge lange Schatten,
Lagen dunkel über'm Thal,
Und es schwirrten auf den Matten
Feuerkäfer ohne Zahl.

Fern aus mancher stillen Klause
Blickte freundlich schon das Licht,
Das gemahnte uns nach Hause
Und wir weilten länger nicht.

Auf dem schön gezogenen Wege
Kehrten wir durch's Thal zurück,
Und des Herzens Doppelschläge
Niefen dem gewesnen Glück.

Da durch dunkle Tannenbäume
Stieg der volle Mond herauf,
Und im schönsten aller Träume
Ging das volle Herz mir auf.

Denn der freundlichste der Sterne
Blickte mich so selig an,
Wie ein Liebchen in der Ferne
Mir 's in schöner Zeit gethan.

All sein Wehen, all sein Leuchten
Schien mir wunderbar vertraut, —
Und mir war 's, als hätt' mit feuchten
Augen er mich angeschaut.

Was noch tief im Herzen ruhte,
Fühl' ich plötzlich stark und reich,
Und mir war so still zu Muthe,
Doch so wunderfroh zugleich.

Und es leuchtete mit hellen
Strahlen in das Thal hinein,
Und es blickte auf den Wellen
Silberweiß der Wiederschein.

Einen Führer hätt' ich gerne
Auf dem langen Weg gesehn! —
Sollt' ich wandern mit dem Sterne,
Oder mit den Wellen gehn? —

Doch zu schnell ziehn mir die Wellen
Den gewohnten krummen Lauf,
Jener steigt des Himmels Schwelken
Nur zu langsam mir herauf.

Da zum Stück fällt in die Wogen
Mir das Bild des Mondes ein,
Und ich bin ihm nachgezogen,
War 's auch nur ein Wiederschein.

12.

Finklätters Tempel.

Freundlich begrüßt der Wanderer, der müde, die lichtere
Halle,

Wenn er vom Thal herauf muthig die Höhe bestieg,
Unten ging er am Ufer und sah hinauf zu dem Tempel,
Wie er so himmlisch sich zwischen den Fichten erhebt,
Nicht widerstand er der Lust; schwer athmend steigt er
zur Halle,

Und nun blickt er hinab in die Verschlingung des
Thals.

Da zieht tiefere Sehnsucht ihn unwiderstehlich hinunter,
Und die blühende Flur lockt den Verhörten hinab. —
Ach! so ist der Menschen Geschlecht: — wir sehnen und
hoffen,

Und das ersehnte Stück wird uns errungen zur Last.

13.

Abschied vom Dorotheen-Tempel.

So lebe wohl, du vielgeliebte Stelle,
Wo ich so oft in süßen Träumen saß,
Begeistert jene bunte Welt vergaß,
Zum letztenmal betret' ich deine Schwelle!

Ich kehre wieder heim in meine Zelle,
Das Leben tritt in das gewohnte Maß,
Und was des Herzens Sehnsucht sich erlas,
Es schiebt dahin im leichten Spiel der Welle. —

So walten sie, die Freuden dieses Lebens!
Der Glaube bleibt mir an die höchste Wahrheit
Und der Erinnrung stille Götterlust. —

Auch mir erschien das Edle nicht vergebens.
Das Bild des Zarten und des Schönen Klarheit
Lebt glühend fort in meiner Dichter-Brust.

14.

Friederikens Felsen.

Still und düster schauft du mich an, du einsame Fels-
wand,

Und es gemahnt mich streng, wie ein verschloss'nes
Gemüth. —

Nicht zu deinem Ernst paßt sich der liebliche Name,
Der wie ein heiteres Bild freudigen Lebens mich
grüßt.

Zwar der Anmuth Gewalt mag auch das Ernste ver-
schöner,

Und wo das Ernste erscheint, hat ja die Freude nur
Sinn.

Drum so begrüß' ich dich gern und suche gern deine
Stille;

Macht die Natur mich ernst, macht ja dein Name
mich froh.

15.

Am Kreuze unfern Marianens Ruhe.

Schweigend liegt die Friedensnacht
Auf dem stillen Thale,
Und es bleicht der Sterne Pracht
In des Mondes Strahle.

Wie die dunkeln Schatten dort
Sinn und Herz ergreifen!
Aus dem Zimmer muß ich fort,
Muß den Wald durchstreifen.

In der Hand mein Saitenspiel,
Wand' ich meine Wege,
Und geträumter Freuden viel
Werden in mir rege.

An dem Kreuze komm' ich an
Auf der Felsenspitze,
Und ich klettere kühn hinan
Zu dem heil'gen Sitze.

In der Brust, so voll, so weit,
Keimen tausend Lieder,
Und zur stillen Einsamkeit
Schaut der Mond hernieder.

Reich mit Träumen angefüllt,
Blick' ich dort hinüber,
Und der Berge Nebelbild
Zieht an mir vorüber.

Und die Saiten schlag' ich an,
Lass die Lieder klingen;
Kleine Sterne ziehn heran
Auf gar lichten Schwingen.

Und sie kommen ohne Zahl,
Und ich spiele länger,
Und mit ihrem sanften Strahl
Leuchten sie dem Sänger.

Zarte Thierchen hier im Kreis,
Könnt ihr mich verstehen? —
Wird 's auch euch so wunderheiß
Bei des Liedes Wehen?

Ja gewiß! das volle Lied
Lagt in euren Seelen;
Wo der Strahl des Lichtes glüht,
Kann die Kunst nicht fehlen.

Leuchtet immer durch die Nacht,
Zarte Feuerkäfer,
Spart nur eure stille Pracht
Nicht für jene Schläfer.

Um mich glüht es licht und weiß,
Und die Wellen rauschen;
Näht' ich diesen heil'gen Kreis
Nie mit andern tauschen!

16.

Hans Heilings Felsen.

Wie sich die Felsenwand dort, die Klippengepanzerte,
aufthürmt!

Schon in Säulen gereiht, fügt sich zum Steine der
Stein.

Stolz und edel erhebt sich die Riesensplanze des Thales,
Und das Fessengewächs ragt aus den Wellen empor.
Mancherlei Sagen erzählt sich das Volk, und man-
cherlei Kunde

Ward mir, wie sich der Berg öffne in heimlicher
Nacht;

Aber mich gemahnt 's wie Geisterruf aus der Ferne,
Wie ein edleres Bild früher vergangener Zeit:
So hat Deutschland geprangt, so standen germanische
Helden,

Groß und edel und fest, wie dieser heilige Fels.

Mag der brausende Fluß die Felsenrügen umschäumen,
Ruhig stehet der Fels, seht! und es bricht sich die
Fluth.

Mag es dämmern im Thal, aus der Tiefe die Nacht
sich erheben;

Aber den Gipfel des Bergs küßt noch der himm-
lische Strahl.

17.

Der Neubrunnen.

Wie sie wogt, die bunte Menge,
Wie sich alles drängt und treibt,
Wie jede liebliche Gestalt
Flüchtig vorüber wallt,
Und keine schöne Gruppe bleibt!
Dort, wo der Brunnen dampfend quillt,
Wird der Becher gefüllt;

Da drängt sich die Menge hastig hinzu,
Und kommt und geht ohne Raß und Ruh';
Bald wogt sie näher, bald wogt sie fern.

Viel schöne Kinder, viel artige Herr'n,
Ein matter Greis, eine schwache Matrone,
Alle kosten den heilsamen Trank;

Doch gehört es bei vielen zum guten Tone,
Die meisten sind nur an langer Weile krank.

Aber siehst du jene süße Gestalt,
Die dort im bunten Schwarme
Leichtschwebend vorüber wallt,

Wie sie mit leicht gehobnem Arme,
Von allen Reizen der Anmuth geziert,

Den Becher zur roßigen Lippe fährt? —
Wie das Auge so blau und frühlingklar,

Der Mund so lieblich, so golden das Haar,
Die Brust so voll, der Nacken so weiß! —

Ach, im Herzen brennt es mir glühend heiß!
Im lichten Zauberreich der Gesänge

Schwelgt die begeisterte Phantasie;
Aus meinem Blick verschwindet die Menge,
Und ich sehe nur sie.

18.

Beim Tanze im sächsischen Saale.

Wie die Walzer vorüber fliegen,
Wie sie sich drehen und wiegen

Im leichtdurchwirbelten Kranz!
Weg mit den fremden Louren,
Der Verbildung unleugbaren Spuren!

Auch der Deutsche hat seinen Tanz;
Da wird der Muth so lebendig und frei,

Und die Grazie bleibt der Natur getreu! —

„Und was siehst du heut' so allein?
 „Sind deine Träume dir lieber?
 „Sonst bist du doch auch immer beim flüchtigen Reihn,
 „Läßt keinen nicht müßig vorüber — —“
 Und heute sieh' ich mit Freuden allein,
 Es sind meine Träume mir lieber.
 Denn siehst du dort die liebe Gestalt? —
 Wie Rosen blüht 's auf den Wangen,
 Das goldne Haar um den Nacken wulst, —
 Die hält mich gebannt und gefangen.
 Und fliegt die Holde an mir vorbei,
 Die Blicke folgen ihr kühn und treu;
 Denn ihr ist auch im wildesten Drehn
 Die Anmuth treueigen geblieben.
 Du schönes Bild, man soll dich sehn,
 Und soll nicht bewundern und lieben?

19.

Als sie von dem Brunnen Abschied nahm.

„Und so leb' wohl, du Nymphe dieser Quelle!
 „Vertrauend kam ich zu dir hergezogen:
 „Ich bin gestärkt, du hast mich nicht betrogen,
 „Und dankbar scheid' ich von der heil'gen Stelle!“ —

Die Holde spricht 's, und zehet mit freud'ger Schnelle,
 Leicht über das Geländer hingebogen,
 Wirft sie den Becher lächelnd in die Wogen,
 Und er versinkt im Silberschaum der Welle.

Sie aber zog mit frohem Muthe weiter,
 Ich kann sie nicht mehr sehen und begrüßen. —
 Bei ihrem Anblick ward mir frühlingsheiter!

Ah! könnt' ich doch der schönern Zeit gedenken,
 Da meine Ideale mich verließen,
 Wie sie den Becher in den Strom versenken! —

20.

Auf der Bank am Sauerbrunnen.

Du Lieblingsplätzchen meiner stillen Träume,
 Das mich so oft der lauten Welt verborgen,
 Sei mir gegrüßt mit jedem neuen Morgen,
 Im grünen Schattendunkel deiner Bäume.

Und wie ich auch in Liebes-Wellen schäume,
 Der stillen Sehnsucht muß ich doch gehorchen,
 Und dir, Vertrauten meiner schönsten Sorgen,
 Dir sag' ich, was ich sinne, was ich träume. —

Ich hab' in seligen Erinnerungen
 Hier einst der Liebe ganze Lust gesungen. —
 Ach, jene Töne sind mir längst verklungen! —

Ein böses Schicksal haust in meinen Plänen;
 So theile du mein Fürchten und mein Sehnen,
 Du kennst den Schmerz und du verstehst die Thränen.

21.

Mundgesang auf dem Belvedere.

So sitzen wir traulich im bunten Kreis,
 In der Lüfte freundlichem Wehen,
 Wir treten heraus aus dem engen Gleis,
 Wir wohnen in sonnichten Höhen,
 In der Freude lichtigem lebendigen Strahl,
 Hoch über den Menschen und ihrer Qual.

Wohin das Auge hier oben blickt,
 Hat 's Frieden und Freuden gefunden,
 Denn was im Herzen uns engt und drückt,
 Das bleibe im Thal dort unten.
 Nicht neben den Zauber der blühenden Welt
 Sei des Lebens Qual und Sorge gestellt!

Nein, blick't hinunter und schau't hinauf
 Und weit in die Ferne dort drüben,
 Da thürmen des Vaterlands Berge sich auf,
 Da ist der Kreis unsrer Lieben.
 Vielleicht, daß sie jetzt der Entfernten gedacht,
 Daß der Wind ihre freundlichen Grüße gebracht.

Wohl blüht uns hier ein freundliches Glück,
 Wir kennen nicht Last und Beschwerde,
 Doch wir denken auch gern an die Heimath zurück,
 An die liebe, geheiligte Erde;
 Im Kreis der Lieben, im Vaterland,
 Da ist auch das Leblose uns verwandt.

Doch, sind wir auch hier im Lande fremd,
 Wir sind uns nicht fremd im Herzen.
 Das Glück ergriffen, so wie es kömmt,
 Sonst wird man es ewig verschmerzen!
 Und wenn die Freude scheiden will,
 Da folge man kühn und bleibe nicht still!

Drum wie uns der Himmel zusammengebracht,
 So sitzen wir fröhlich zusammen,
 Der Gott, der die Freude uns angefacht,
 Erhält ihre heiligen Flammen;
 Und müssen wir scheiden und wandern wir weit,
 Wir gedenken mit Liebe der herrlichen Zeit.

22.

Abschied vom Leser.

Das Spiel ist aus, die Töne sind verklungen,
Nicht weiter rühr' ich meine Saiten an,
Ich hab' es recht aus voller Brust gesungen,
Nein, meine Hoffnung ist kein leerer Wahn;
Denn knüpft nur Einer voll Erinnerungen
An diese Träume seine Freuden an,
Leg' ich zufrieden meine Laute nieder,
Und reich belohnt sind alle meine Lieder.

Sängers Wanderlied.

Gar fröhlich tret' ich in die Welt
Und grüß' den lichten Tag
Mit Sang und Liedern reich bestellt,
Sagt, was mir fehlen mag?
Viel Menschen schleichen matt und träg'
In's kalte Grab hinein,
Doch fröhlich geht des Sängers Weg
Durch lauter Frühlingschein.

Natur, wie ist es doch so schön!
An deiner treuen Brust
Lieg' ich auf deinen Zauberhöhn
In stiller Liebeslust.
Da wogt es tief und wunderbar,
Weiß nicht, wo ein, wo aus,
Doch endlich wird das Treiben klar
Und tobt in Liedern aus.

Mit Liedestönen wach' ich auf,
Sie quellen sanft heran;
Die Sonne hoch am Himmel 'rauf,
Trifft mich beim Singen an.
Nicht rast' ich, wenn der Tag verglüh't,
Greif' in die Saiten ein,
Und grüße noch mit stillem Lied
Des Abends Dammerschein.

Und langsam steigt die Nacht herauf
Aus tiefer Bergesluft,
Da wacht mein Lied zum Himmel auf
In klarer Sternenuft,
Bis sich in bunter Träume Reihn
Bergnügt des Sängers Blick;
Doch denk' ich träumend auch allein
An Sang und Dichterglück.

Und wo ich wand're hier und dort,
Da duldet man mich gern,
Wohl mancher sagt ein freundlich Wort,
Doch immer muß ich fern.

Denn weiter treibt 's mich in die Welt,
Mich drückt das enge Haus,
Und wenn der Gott im Busen schwellt,
Muß ich in's Freie 'raus.

Und frisch hinauf, und frisch hinein,
Durch Lebens Nacht und Tag,
Auf daß mich Freiheit, Lieb' und Wein
Gar treu begleiten mag.
Ein freier Sinn in Lust und Weh
Schwelgt gern in Sang und Reim,
Und sag' ich einst der Welt Ade,
Zieh' ich in Liedern heim.

Sehnsucht nach dem Rhein.

Was zieht mich ein tiefes glühendes Treiben
In die blaue Ferne mächtig hinaus?
Es läßt mich nicht rasten, es läßt mich nicht bleiben,
Es drückt mich die Mauer, es engt mich das Haus.

Ich muß in die Welt, ich muß in's Freie,
Nicht widerstehen mag ich dem Drang;
Und was ich empfunden, bewahr' ich mit Treue,
Und geb' es euch wieder in Lied und Gesang.

Aber nicht nach Griechenlands reichen Palästen,
Nicht nach dem ewigen herrlichen Rom:
Es zieht mich hinüber, es zieht mich nach Westen,
Zu dir, zum Rhein, an den deutschen Strom,

Wo Leben und Lieben mit tieferen Freuden
In heiligen Tönen die Seele hebt,
Und wo aus der Väter goldnen Zeiten
Ein freier Geist noch die Fluren durchweht.

Du hast der Varden Geheimniß verstanden,
Hast früher Meister Lieder belauscht,
Und wie einem alten treuen Bekannten
Von jeher dem Sänger zugerauscht.

So ruf' auch mir zu: Willkommen, Lieber!
Ich wollte dir danken aus voller Brust,
Und brächte ein freies Herz mit hinüber,
Voll Muth und Gesang und voll freudiger Lust.

Vor Raphaels Madonna.

Lange hab' ich vor dem Bild gestanden,
Mich ergriff 's mit wunderbarem Siegen,
Schöne Welten sah ich vor mir liegen,
Und ich fühlte frei mich aller Banden!